

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 2

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuesten Nachrichten» ein Teil veröffentlicht wurde, zur Lektüre. Vielleicht vermögen Sie aus dieser Abhandlung zu erkennen, daß wir auch Männer in hohen Ehren halten, die nicht Atheisten, aber doch Freidenker waren, die der heuchlerischen Christenheit und den Muckern ihrer Zeit den Spiegel vorhielten. Ich nehme an, daß Sie auch den vor 25 Jahren in Luzern verstorbenen Carl Spitteler kennen, der nicht nur wohlklingende Gedichtlein geschrieben hat, sondern auch den Mut besaß, seinen Zeitgenossen bittere Wahrheiten zu sagen, so etwa in der Ballade «Schlechte Gesellschaft» im Vers

«Mit Oel und Andacht salben sie ihr Haupt
Vor einem Gott, an welchen keiner glaubt»

Wäre es für einen ehemaligen Theologen, der aus irgend einem Grunde seinen Beruf aufgab, nicht viel dankbarer, sich ein wenig jenen unabhängigen Geistern zuzuwenden, die die Menschen so darzustellen wagten, wie sie in ihrer großen Mehrheit eigentlich sind, nämlich feige, falsch, duckmäuserisch und heuchlerisch?

Sie selber haben mir gegenüber seinerzeit nicht besonders viel Toleranz bewiesen. Als ich Ihnen im Jahre 1947 anlässlich der Nationalratswahlen, denen vorgängig Sie in Ihrer Zeitung allen politischen Richtungen Diskussionsbeiträge gestatten wollten, den Vorschlag machte, über den Materialismusbegriff in der Marxschen Philosophie zu schreiben, nahmen Sie wohl meinen Beitrag entgegen, wußten es aber so einzurichten, daß meine Abhandlung so lange zurückgestellt wurde, bis die Diskussion abgeschlossen werden mußte. Dabei waren aber wohl der Freisinn und der Jungliberalismus weitgehend zur Sprache gekommen, während der parteilose Sozialist im «unabhängigen» Organ totgeschwiegen wurde. Ich begreife, daß Sie weniger Gefahr liefen, die den Aktionären der C. J. Bücher AG. geistesverwandten Größen des Freisinns und des Jungliberalismus hören zu lassen, als eine sachliche, keineswegs wahlpropagandistischen Charakter tragende Aufklärung über den Marxismus.

Ich hoffe, daß Ihnen der Redaktor des «Freidenker» im nächsten «Blättli» auch eine Antwort erteilen werde, die möglicherweise noch deutlicher ist als die meinige. Selbstverständlich werde ich auf das nächste Quartal meine Konsequenzen ziehen, obwohl ich seit Bestehen der «LNN.» deren Abonnent bin. Ich nehme an, daß mir auch die andern «gottlosen» Abonnenten Ihrer Zeitung folgen. Vielleicht treten dann an unsere Stelle möglichst viele Antigottlose, die «toleranter» sind als wir Freidenker und bei denen die Gläubigen nicht Gefahr laufen, Dinge zu hören zu bekommen, die ihnen nicht gefallen.»

* * *

Trotzdem es mich gelüsten würde, als «Blättli»-Redaktor eine Antwort zu erteilen, glaube ich, daß wir es bewenden lassen sollten — oder dann erst in nächster Nummer.

Frühlingsliedchen

Blüh' auf, gefrorner Christ!
Der Mai ist vor der Tür,
Du bleibest ewig tot,
Blühst du nicht jetzt und hier!

Gottfried Keller

Hall und Widerhall

Der Witz der Woche

Alt Bundesrat *Jean-Marie Musy* ist, wie die «Tribune de Lausanne» zu berichten weiß, auf dem Luftwege nach dem Irak abgereist. Die Regierung des Irak hat ihn eingeladen, die Finanzen und die Verwaltung dieses Landes zu reorganisieren. Da haben sie wirklich den Richtigen erwischt. Bei uns hat er nicht nur die Finanzen durcheinander gebracht, sondern gleich das ganze Volk. Das wird er wohl auch dort zuwege bringen.

(Freies Volk, Nr. 2, 14. Januar 1949.)

Jean-Marie ist bekanntlich ein patenter Katholik und wir fragen uns, was der Heilige Vater seinem getreuen Sohne noch für Aufträge mit auf den Weg gegeben hat. Wir würden uns nicht wundern, wenn nach den «geordneten Finanzen» gleich ganz Irak katholisch würde, denn Jean-Marie bringt alle Voraussetzungen zum Missionar mit!

Jeder 40. Schweizer

ist Mitglied der *sozialistischen Büchergilde Gutenberg*, lamentiert eine Einsendung der katholischen «Schweizer Volksbuchgemeinde» (SVB) im «Vaterland». «Die Büchergilde ist das größte Verlagsunternehmen der Schweiz und verbreitet unter neutraler Tarnung durch das Buch sozialistisches Gedankengut. Der literarische Leiter der Gilde, Jakob Bühler, bekennet: «Es werden nur Bücher produziert, die direkt oder indirekt der sozialistischen Kulturrichtung dienen.»

Wir fragen: Wo ist die Tarnung größer, wenn man sich «Büchergilde Gutenberg» nennt, oder wenn man unter dem anmaßenden patriotischen Titel «Schweizer Volksbuchgemeinde» Katholizismus an den Mann oder die Frau bringen will? Man möchte meinen, daß das ganze Schweizervolk katholisch wäre, dem zum Leidwesen der nur 20 000 Freunde zählenden SVB. eben nicht so ist.

Nun erst recht Mitglied der Büchergilde werden, um auf diese katholischen Wühlhubereien die einzig richtige Antwort zu geben.

Meute-Einsegnung

Laut National-Zeitung (Nr. 565, vom 4./5. Dezember 1948) wurde ihr am 16. November 1948 aus dem Elsaß gemeldet:

«Halali. — Die Mülhauser Jägervereinigung hat die St. Hubertusfeier eingeführt. Etwa hundert Nimrode hatten sich in Mülhausen getroffen, wohnten einem Festgottesdienst mit nachfolgender Meute-Einsegnung bei und begaben sich nachher in den Sundgau und in die Vogesen, wo große Treibjagden stattfanden. Sechs Wildschweine, darunter ein mächtiger Keiler, Rehe, Füchse und über 70 Hasen waren die Beute des Tages. Drei Wildschweine wurden von einem Apotheker aus Belfort auf einmal erlegt.» — Ob Kanonen oder Meuten — eingeseget muß sein, und der Segen der Kirche waltet denn auch sichtbarlich über den Kriegführenden wie über den Jägern. Man könnte schließlich statt des «Amen» gelegentlich das «Halali» einführen.

Diesem Kommentar der National-Zeitung haben wir weiter nichts beizufügen als etwa das, daß die katholische Kirche reichlich dafür sorgt, sich lächerlich zu machen. Uns kann das nur recht sein, wenn sie ohne unser Zutun für Spott sorgt.

Italien — Democrazia cristiana

Die katholische Schweizerpresse ist immer noch des Lobes voll über die christliche Demokratie in Italien. Das ist soweit verständlich, liegt ihr doch nichts mehr am Herzen, als diese Staatsform so rasch wie möglich in der Schweiz zu errichten. Wie es in Wirklichkeit darum steht, das schildern uns nicht nur die kommunistische *L'Unità* oder der antiklerikale *Don Basilio*, sondern auch Briefe von Schweizern, die beileibe nicht Kommunisten oder Freidenker sind.

Von einem Kaufmann, der seit Jahren in Süditalien sein Geschäft betreibt und den wir im Freidenker schon früher einmal zitierten, wird seinem Freunde anfangs Januar u. a. folgendes geschrieben: «Hier geht alles in der «Ora pro Nobis» lustig für «sie» weiter. Erdrückende Steuern nur auf der Aktivität des Bürgers; die schwarzen Kerle, die nichts tun als herumlungern und die Dummen aussaugen, die gehen glatt aus, denn auf diese «Aktivität» ist kein Steuerparagraph anzuwenden oder angewendet.»

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß neulich in Italien einem vor Gericht Geladenen die Glaubwürdigkeit seiner Zeugenaussagen bestritten wurde, weil er Abonnent und Leser des «Don Basilio» sei! Dümmer ist fast nicht mehr möglich.

Ein neues Abenteuer katholischer Patres

Unter diesem Titel berichtet die «Neue Zeit» (Moskau) vom 11. August 1948 aus Palästina:

Myron Taylor, der persönliche Vertreter des USA-Präsidenten beim Vatikan, hat ein sehr mühsames Amt zu versehen. Bei seinen Hin- und Herreisen zwischen Washington und Rom pflegt er in Madrid und Lissabon abzusteigen, wo er stets eine große Anzahl verschiedener Missionen, Funktionen und Aufträge zu erledigen hat. Die Presse spricht von allen diesen Dingen stets als von außerordentlich geheimen, vertraulichen und wichtigen Angelegenheiten.

Selten wird der Vorhang, der Taylors Geheimnisse verdeckt, ein wenig gelüftet. Hin und wieder aber ist das doch einmal der Fall. So hat sich z. B. herausgestellt, daß eine seiner Missionen vor kurzem darin bestand, die Zustimmung des USA-Präsidenten zur Lieferung von Waffen an eine «besondere Brigade» einzuholen, die der Vatikan aus seinen Mitteln für Operationen in Palästina aufstellt.

Es handelt sich um eine besondere Brigade «zum Schutz der heiligen Stätten in Palästina». Das bereits beim Vatikan eröffnete Werbebüro wird von Monsignore Giulio Penetenti geleitet. Zur Seite stehen ihm bei der Leitung der Anwerbung und Aufstellung der Brigade Kardinal Agagianian und als militärischer Sachverständiger irgendein «arabischer Offizier», der zu diesem Zweck aus Ägypten herbeigeeilt ist. In diese Brigade werden internationale Lumpen eingereiht, die großspurig als «Freiwillige» bezeichnet werden. Es handelt sich um Leute, die aus verschiedenen gewichtigen Gründen aus ihren Ländern geflohen sind — Deserteure, Kriegsverbrecher und auch einfach kriminelle Verbrecher. Empfehlungen werden ihnen von den katholischen Behörden und von der Christlich-Demokratischen Partei ausgestellt. Die amerikanischen Waffen werden dieser Brigade auf dem Territorium Transjordanien übergeben werden.

Gleichzeitig mit der Aufstellung der Brigade haben Vatikan-spezialisten mit der entsprechenden Bearbeitung der öffentlichen Meinung begonnen. Monsignore Giacomo Testa, der apostolische Delegierte des Vatikans in Palästina, hat, wie mitgeteilt wird, «dem Papst gemeldet», die jüdischen Truppen hätten viele unter der Obhut des Vatikans stehende Denkmäler und Gebäude zerstört. Die arabischen Truppen dagegen zeigen angeblich besondere Fürsorge für den Schutz des Eigentums und der historischen Denkmäler des Vatikans.

Es ist also klar, auf wessen Seite sich der Vatikan in die Angelegenheiten Palästinas einzumischen gedenkt. Offenbar soll die von den römischen Kardinälen aufgestellte Brigade die Kräfte der Aggressoren im arabischen Orient auffüllen. Das ist der Sinn des neuen militärpolitischen Abenteuers des Vatikans.

Und also sprach Spaniens Primat . . .

Der Wochenzeitschrift des politischen Katholizismus in England, «The Tablet», entnehmen wir eine Rede, die Kardinal Play Deniel, Erzbischof von Toledo und Primat Spaniens, in der Kathedrale von Santiago de Compostela in Beantwortung einer «Adresse» General Francos gehalten hat. Diese Rede des obersten katholischen Geistlichen Spaniens nun enthält einige Stellen, die es verdienen, tiefer gehängt zu werden, um so mehr, als die Rede an Franco direkt gerichtet ist. «Ihre Exzellenz», so führte der Kardinal aus, «wußte das nationalistische Spanien zum Siege zu führen, und da Sie immer erkannt haben, daß es keinen Sieg ohne jenen göttlichen Beistand gibt, dem Sie immer Glauben und Vertrauen entgegengebracht haben, legten Sie Ihr siegreiches Schwert vor das Bild des Heiligsten Christus der Schlacht von Lepanto. Die Kathedrale von Toledo bewahrt dieses Schwert heute in ihrer Schatzkammer auf.» Der Kardinal sprach dann vom «glorreichen Ende des spanischen Kreuzzuges» — gemeint ist der Bürgerkrieg — und fand lobende Worte für Francos Neutralität während des Krieges gegen Hitler, nicht ohne gleichzeitig den Westmächten vorsichtig vorzuwerfen, sich in ihrem Kampf gegen den Nationalsozialismus mit den Russen verbündet zu haben. Denn dieses Bündnis habe es Rußland ermöglicht, am Siege teilzunehmen und in der Siegesstunde eine diplo-

matische Offensive gegen Spanien zu starten, die sich zu einer moralischen Blockade entwickelte, wie sie keine andere Nation und kein anderes Regime je erlitten hätten. Drei Jahre später — das heißt heute — näherte sich diese Kampagne ihrem Ende, und zwar «dank der Protektion, die Sie (Franco) von unserem Schutzherrn St. Jakob erlehrt haben» . . . («National-Zeitung».)

Eine jammernswürdige Statistik

Einer Agenturmeldung der «Berner Tagwacht» (Nr. 291, vom 11. Dez. 1948) entnehmen wir:

«Das päpstliche Institut ‚Propaganda Fide‘ erklärt, daß in der ganzen Welt gegenwärtig 497 000 katholische Geistliche ihr Amt ausüben. In dieser Zahl seien 250 000 Ordensgeistliche und 18 000 Missionare eingeschlossen.»

Die Zahlen beweisen, daß nicht die Masse, sondern nur die Qualität ausschlaggebend ist für die Moral der Menschheit, sonst stände es besser. J. E.

Freiwillige Beiträge

Pressefonds:

Friedrich Brönimann, Bern	Fr. 15.—
Gustav Gilli, Luzern	» 10.—
J. Scheibler, Basel	» 5.—
Jos. Deimel, Luzern	» 7.—
Frl. M. Baer, Brugg	» 10.—
K. Reutemann, Zürich 57	» 3.—
Siegfr. Ramel, Olten	» 3.—
M. Mauderli, Neu-Allschwil	» 5.—
Jacq. Sprüngli, Zürich	» 5.—
Familie Rüttimann, Zwidlen	» 5.—
Ed. Furrer, Rorschach	» 10.—
Frl. H. Urweider, Liebfeld	» 2.—
A. Zürcher, Biel	» 3.—
Rob. Risi, Hünenberg	» 5.—
Herm. Stacher, MuttENZ	» 5.—
K. Bryner, Biel	» 3.—

Präsidentenkonferenz

Samstag, den 19. Februar 1949, genau 18 Uhr,
im Hotel «Krone», I. Stock, Limmatquai, Zürich

Wir erwarten die Anwesenheit aller Ortsgruppenpräsidenten oder deren Stellvertreter.

Ordentliche Delegierten-Versammlung

Sonntag, den 20. Februar 1949, genau 10 Uhr,
im kleinen Saal der «Stadthalle» in Zürich, Morgartenstraße 5

Einzelheiten sowie die Traktandenliste ist den Ortsgruppen auf dem Zirkularwege bekanntgegeben worden. Wir erwarten vollzählige Vertretung der Ortsgruppen, gemäß den Statuten.

Einzel- und Ortsgruppenmitglieder, die nicht Delegierte sind, haben gegen Mitgliederausweis Zutritt.

Wie kommt man zur Stadthalle?

Tram Nr. 3 (grün) Zürich Bahnhofplatz — das Tram, das von der Bahnhofbrücke her kommt. Stauffacher verlangen. Hier Tramlinie überschreiten, Stauffacherstraße, wo Sie, nach vier Minuten Weg, die «Stadthalle» rechts sehen, an der einmündenden Hallwylstraße.